

Heiligkreuzkirche in Schwäbisch Gmünd. Er sieht einen Zusammenhang mit dem Sommerrefektorium von Bebenhausen, denn der Baumeister griff dort erstmals im schwäbischen Raum die am Oberrhein gerade modern gewordenen Formen auf, die Profilierung von Maßwerk und Gewänden und die Vierteiligkeit der Fenster. Die Übernahme von mittelrheinisch-kölnischen Stilelementen sei durch den um 1310 entstandenen Chor der Esslinger Stadtkirche geschehen. Auch die wenigen erhaltenen Fragmente der Glasfenster (heute verstreut) verweisen auf Esslinger Provenienz.

Die „absolute Chronologie“, ein umfangreiches Literaturverzeichnis, Bildnachweise und 126 Fotos bilden den Abschluß. Die Chronologie der Baugeschichte faßt die Teilbereiche wieder zusammen. Bei den Fotos bestechen die vielen Detailaufnahmen, die die schriftlichen Ausführungen anschaulich untermauern. Drei Grundrißpläne liegen dem Buch bei. Die Pläne ermöglichen es dem Leser, sich jederzeit in dem Gebäudekomplex zurechtzufinden. Es empfiehlt sich, sie bei der Lektüre stets zur Hand zu haben.

Der Autor belegt die Schlußfolgerungen und benennt klar nicht eindeutige Zuordnungen. „Über das Aussehen oder die Planung des Westflügels kann nur spekuliert werden... Ob erst mit Vollendung des Klausurgevierts der unter Abt Friedrichs Bauvorhaben zu rechnende Kreuzgang erstellt wurde oder ob bereits vorher eine Interimslösung diesen so wichtigen Teil der Anlage bildete, läßt sich nicht sagen“ (S. 384).

Die sorgfältig recherchierte Arbeit gibt nicht nur einen detaillierten Überblick über die Baugeschichte des Klosters Bebenhausen, sondern darüber hinaus durch die zahlreich hinzugezogenen Vergleichsobjekte, einen Einblick in die Baugeschichte im schwäbischen Bereich. Leider fehlt ein Index, der den Zugriff zu den verwendeten Beispielen erleichtert hätte.

Der Verfasser wird seinem Anspruch gerecht, am Beispiel Bebenhausen zu zeigen, „wie streng funktionale Ordensarchitektur einer kunstlandschaftlich-landesherrlich geprägten Ausrichtung weicht, wie der Konvent seine eigenen Ordensideale aufgibt und vor der 'Welt' kapituliert“ (S. 388).

*I. Kottmann*

Silvester Lechner (Hrsg.), Schönes, schreckliches Ulm. 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren (DZOK-Manuskripte 3/1996), Ulm (Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V.) 1997 (2. Aufl.), 415 S.

Mit diesem Band legt das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg ein meines Wissens einmaliges Dokument zu einem weitgehend und gerne vergessenen Kapitel der NS-Herrschaft vor: Hier kommen 130 ehemalige, im Ulmer Raum eingesetzte Zwangsarbeiter aus Polen zu Wort und berichten von ihren Erlebnissen. Die Sammlung dieser Erinnerungen ist eine oft erschütternde (und vor dem Hintergrund einer teilweise bis heute ausstehenden Entschädigung der Opfer beschämende) Lektüre, deren Titel schon die Ambivalenz vieler Berichte andeutet: Ausbeutung, Grausamkeit und Unmenschlichkeit auf der einen, Freundlichkeit, (nicht ungefährliche) Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit auf der anderen Seite. Nicht nur als Fakten- und Zitatesteinbruch für den Historiker, sondern auch als authentische Zeugnisse von der NS-Barbarei direkt Betroffener haben diese Berichte einen hohen Wert. Vorangestellt sind einführende Texte des Herausgebers zum Zustandekommen der Berichte, den deutsch-polnischen Beziehungen – wer an die umlaufenden, teilweise ausgesprochen widerwärtigen „Polenwitze“ denkt, muß die Aktualität der Überschrift „Alte Vorurteile rosten nicht“ leider bestätigen -, zur NS-Terrorherrschaft in Polen, zum Zwangsarbeitssystem Nazideutschlands und zum Schicksal der „Displaced Persons“ nach 1945. Einen Überblick über das lokale Lagersystem in Stadt und Landkreis hat Peter Stöferle beigeuert.

*D. Stihler*